

„Wir werden beim Herrn sein“

NACHRUF *Johannes Hansen ist tot. Der Evangelist war über die Grenzen Westfalens hinaus bekannt als Prediger und Erfinder neuer Formen missionarischer Verkündigung*

VON WOLFGANG RIEWE

WITTEN – Eine große Trauergemeinde nahm am vergangenen Freitag auf dem Evangelischen Friedhof in Witten Abschied von Pfarrer Johannes Hansen, der am 12. Oktober nach schwerer Krankheit gestorben war. Der 80-jährige Theologe hatte nach einer Hirnblutung seit dem 25. Juli im Koma gelegen. Mit seiner Frau Margarete, den vier Kindern und den Enkelkindern zogen viele seiner früheren Weggefährten in dem Trauerzug mit, mit denen der bekannte Evangelist in den 1970er und 1980er Jahren neue Formen missionarischer Verkündigung entwickelt hat.

Johannes Hansen habe das geistliche Leben der Landeskirche über 50 Jahre lang geprägt, würdigte ihn der Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Alfred Buß: „In der Erinnerung der Menschen ist er vor allem gegenwärtig als begnadeter Prediger des Evangeliums und Verkündiger

der frohen Botschaft von Gottes Zuwendung zum Menschen.“

Johannes Hansen wurde 1930 in Stedesand, Schleswig-Holstein,



Das Evangelium war seine Leidenschaft: Johannes Hansen.

FOTO: UK-ARCHIV

geboren. Während seiner Handwerkerlehre begegnete er dem Evangelium und ließ sich zum Missionar ausbilden. Er wirkte zunächst als Stadtmissionar und Prediger. 1958 wurde Hansen Mitarbeiter im damaligen Volksmissionarischen Amt in Witten, dem heutigen Amt für Missionarische Dienste der Evangelischen Kirche von Westfalen. 24 Jahre lang nahm er später dort die Leitungsverantwortung wahr.

Als begnadeter Prediger in Erinnerung

narische Dienste der Evangelischen Kirche von Westfalen. 24 Jahre lang nahm er später dort die Leitungsverantwortung wahr.

Ob bei evangelistischen Großveranstaltungen, Kirchentagen, Gemeinde- oder Jugendwochen – Johannes Hansen kam es immer darauf an, das Evangelium von der Liebe Gottes einprägsam und lebensnah weiterzusagen. Seine geschliffene Rhetorik, seine prägnanten Formulierungen und nicht zuletzt auch seine gepflegte Erscheinung machten Eindruck. Ungewöhnlich viele Menschen dankten ihm den entscheidenden Anstoß zum Glauben.

Hansen wirkte weit über die Grenzen der westfälischen Landeskirche hinaus. Er predigte nicht nur in Berlin, Frankfurt, Stuttgart oder Dresden, sondern auch im Baltikum, in Südafrika, Namibia und Indonesien. Er entwickelte neue dialogische Verkündigungsformen, bei denen er auch mit Musikern wie Manfred Siebold zusammenarbeitete, Evangelisationsreihen auf Kirchentagen und

Offene Abende in Dorfkneipen oder Kursälen. Von 1979 bis 1997 war er außerdem Mitglied der EKD-Synode. Ferner gehörte er dem Deutschen Zweig des Lausanner Komitees für Weltevangelisation und dem Vertrauensrat der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) an.

Im Ruhestand entwickelte der leidenschaftliche Volksmissionar noch einmal eine neue Passion: Wöchentlich schrieb er unter www.gott.net Kolumnen im Internet. In einer dieser Kolumnen beschäftigte er sich auch mit dem Sterben: „Unser Sterben gehört zu unserem Leben. Für Christen ist das Sterben der letzte Schritt in der Nachfolge Christi hier auf der Erde. Über das Sein nach dem Sterben genügt die Kurzauskunft des Paulus: ‚Wir werden beim Herrn sein allezeit.‘“

Weitere Würdigungen von Johannes Hansen im Internet unter www.pfarrer-johannes-hansen.de.vu. Die Internetkolumnen sind zusammengefasst in dem Buch: Johannes Hansen, Abenteuer Glaube, Luther-Verlag, Bielefeld 2010, zu bestellen unter Telefon (05 21) 94 40-137.

KURZ NOTIERT

Laschet: Integration keine religiöse, sondern soziale Frage

ESSEN/RUHRGEBIET – Der frühere Integrationsminister in Nordrhein-Westfalen, Armin Laschet (CDU), hat die Bedeutung der Integration von Zuwanderern für die Zukunft der Gesellschaft unterstrichen. Im Ruhrgebiet hätten bereits jetzt 40 bis 50 Prozent der Kinder unter sechs Jahren einen Migrationshintergrund, sagte Laschet vor der Konferenz der Ruhrgebietsuperintendenten in Essen. „Sie werden künftig das Land tragen müssen.“ Die Kritik an den Äußerungen von Bundespräsident Christian Wulff zum Islam wies Laschet zurück. Wulff habe lediglich darauf hingewiesen, dass der Islam Teil der Gesellschaft sei.

Neben einem friedlichen Zusammenleben der Religionen gehe es bei der Integration aber vor allem um Bildung, unterstrich der CDU-Politiker. „Integration ist keine religiöse oder ethnische Frage, sondern eine soziale Frage.“ Kindern aus Zuwandererfamilien müsse ein Bildungsaufstieg ermöglicht werden. Dabei seien die Kirchen als Träger von Kindergärten und Schulen, Wohlfahrtsverbänden und Sozialarbeit ein wichtiger Partner mit langjähriger Erfahrung, sagte Laschet.

Grundvoraussetzung für einen gelingenden Dialog sei dabei gegenseitiges Vertrauen, unterstrich Detlef Mucks-Büker, Ko-Moderator der Ruhrsuperintendentenkonferenz. Daran arbeite die evangelische Kirche im Ruhrgebiet „mit christlicher Beharrlichkeit“, sagte der Superintendent des Kirchenkreises Gladbeck-Bottrop-Dorsten. „Ich glaube, wir brauchen einen langen Atem in dieser Frage.“

epd